

# Wochenbericht

Wirtschaft Politik Wissenschaft

## Krieg und Wiederaufbau im Irak

Tilman Brück  
tbrueck@diw.de

Sven Schubert

*Der Irakkrieg wurde militärisch wesentlich schneller entschieden als von vielen befürchtet. Die gesamtwirtschaftlichen Kosten des Krieges sind dennoch bedeutend. So ist die jährliche Belastung des US-Haushalts durch die Militärausgaben für den Irakkrieg – gemessen am Bruttoinlandsprodukt – vergleichbar mit der für den Vietnamkrieg. Es gibt aber auch indirekte Belastungen im Gefolge des Irakkonflikts, die mit der Unsicherheit von Investoren und Verbrauchern zu tun haben und die negativen Effekte des internationalen Terrorismus verstärken. Ein „Marshallplan“ mit den vier Elementen Friedenssicherung, Entschuldung, Wiederaufbau und Selbstbestimmung könnte den Irak zu Stabilität und Wachstum führen und zugleich dem weltweiten Vertrauensschwund entgegenwirken.*

Der Krieg im Irak hat weltweit beträchtliche direkte und indirekte Kosten verursacht. Zu den direkten Kosten des Krieges zählen die Militärausgaben der Alliierten. Nach einer Berechnung von William D. Nordhaus<sup>1</sup> sind für einen kurzen amerikanischen Militäreinsatz Kosten von mindestens 50 Mrd. US-Dollar, bei einem längeren Einsatz bis zu 140 Mrd. US-Dollar zu veranschlagen. Hinzu kommen die Militärausgaben der anderen Alliierten. Kürzlich wurde dem amerikanischen Präsidenten vom US-Kongress eine Erweiterung des Militärhaushalts um 63 Mrd. US-Dollar für den Irakkrieg zugesichert.

Die voraussichtlichen jährlichen amerikanischen Militärausgaben für den zweiten Golfkrieg sind – im Verhältnis zur Wertschöpfung – mit 1,3 % vergleichbar mit denen des ersten Golfkrieges (1 %) und des Vietnamkrieges (1,3 %), liegen aber unter den Kosten des Koreakrieges (5 %).<sup>2</sup>

Für die Friedenssicherung im Irak in der Nachkriegszeit kommen Kosten hinzu, die sogar noch höher ausfallen könnten. Die Schätzungen hierfür reichen von 75 bis 500 Mrd. US-Dollar.<sup>3</sup>

### Amerikanische Kriegsfinanzierung

Für die gesamtwirtschaftlichen Folgen des Krieges ist nicht nur die Höhe der direkten Kosten von Bedeutung, sondern auch die Art der Finanzierung.<sup>4</sup> Seit dem 11. September 2001 hat die amerikanische Regierung die Ausgaben für die

<sup>1</sup> Vgl. William D. Nordhaus: The Economic Consequences of a War with Iraq. Yale University, 29. Oktober 2002, S. 37 ([www.econ.yale.edu/~nordhaus/iraq.html](http://www.econ.yale.edu/~nordhaus/iraq.html)).

<sup>2</sup> Die jährlichen amerikanischen Militärausgaben in den beiden Weltkriegen waren mit 12 % und 33 % des Bruttoinlandsprodukts weitaus höher. Bei solchen Vergleichen ist allerdings zu beachten, dass die Dauer und Ausbreitung der Kriege sehr unterschiedlich waren. Vgl. Nordhaus, a. a. O., S. 7 und 37, sowie eigene Berechnungen.

<sup>3</sup> Vgl. Nordhaus, a. a. O., S. 37.

<sup>4</sup> Vgl. Tilman Brück: Ludwig Erhard in Africa – War Finance and Post-War Reconstruction in Germany and Mozambique. In: Jürgen Brauer und J. Paul Dunne (Hrsg.): The Economics of Military Expenditure and Arms Production and Trade in Developing Countries. London: Macmillan, 2001.

Königin-Luisen-Str. 63  
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0

Fax +49-30-897 89-200

[www.diw.de](http://www.diw.de)

[postmaster@diw.de](mailto:postmaster@diw.de)

**DIW** Berlin

**Nr. 18/2003**

70. Jahrgang / 2. Mai 2003

### Inhalt

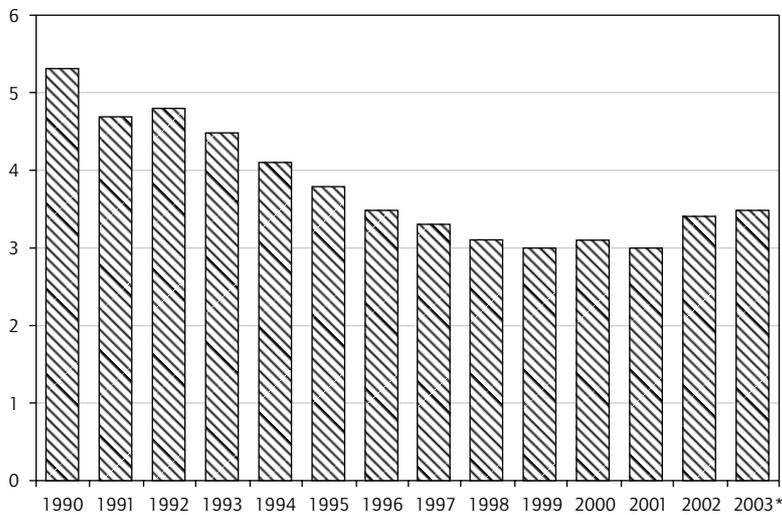
Krieg und Wiederaufbau im Irak  
Seite 291

A 22127 C

Abbildung 1

**Anteil der US-Verteidigungsausgaben am BIP von 1990 bis 2003**

In %



\* Schätzung.

Quellen: SIPRI; US Department of Defense, März 2003.

DIW Berlin 2003

innere Sicherheit deutlich erhöht. Im Zuge der Irak-krise stiegen die amerikanischen Verteidigungsausgaben im vergangenen und im laufenden Jahr ebenfalls beträchtlich (Abbildung 1).

Gleichzeitig hat die Regierung Bush auf eine konjunkturelle Belebung durch Steuersenkungen gesetzt. Infolgedessen hat sich die Schere zwischen Staatsausgaben und Staatseinnahmen in den letzten zwei Jahren deutlich geöffnet, und die Neuverschuldung ist kräftig gestiegen.<sup>5</sup> Die Verschlechterung der Haushaltssituation vor dem zweiten Golfkrieg war wesentlich ausgeprägter als vor dem ersten (Abbildung 2). Dies könnte ein Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung in den USA darstellen, zumal auch steigende Leistungsbilanzdefizite zu verzeichnen sind.

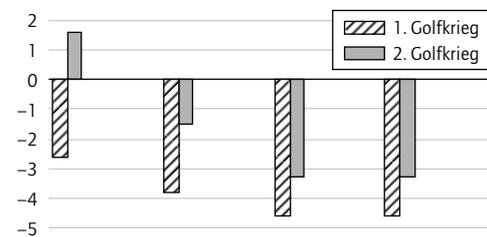
Die konjunkturelle Lage der USA ist zurzeit allerdings günstiger, als es beim ersten Golfkrieg der Fall war. So sind die Wachstumsaussichten besser, und das Preisklima bleibt trotz der hohen Staatsdefizite gemäßigt. Eine rasche und deutliche Zinserhöhung durch die Federal Reserve Bank ist daher nicht zu erwarten.

Die höheren Militärausgaben dürften die Wirtschaft kurzfristig beleben. Militärausgaben fließen nur zu einem Teil in Investitionen. Ein großer Teil der Ausgaben ist Staatsverbrauch, etwa für die Löhne der Soldaten. Die Militärausgaben regen vor allem die Konsumnachfrage an. Anders als Investitionen (z. B. für Straßen oder Schulen) haben sie also kei-

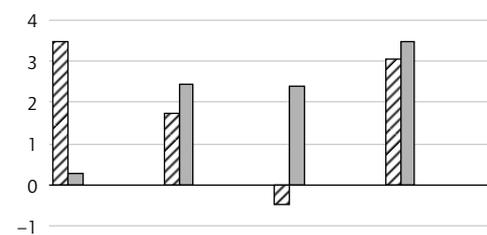
Abbildung 2

**Die beiden Golfkriege im Vergleich<sup>1</sup>**

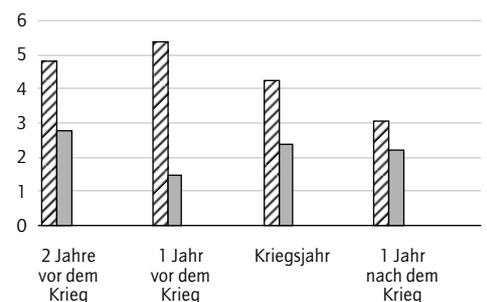
US-Haushaltssaldo in % des BIP



US-Wachstum in %



US-Verbraucherpreise in %



<sup>1</sup> Schätzung für den zweiten Golfkrieg im Kriegsjahr und im Jahr danach.

Quellen: Weltbank; Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 16/2003.

DIW Berlin 2003

nen unmittelbar kapazitätserweiternden oder produktivitätssteigernden Effekt.

**Indirekte Kriegsfolgen****Verbraucher- und Unternehmervertrauen**

Zu den indirekten Kriegsfolgen zählen Veränderungen an den Aktien- und Devisenmärkten, des Ölpreises sowie Beeinträchtigungen im internationalen Handel und die humanitären Kosten für die Bevölkerung im Irak. Die monatelange Ungewissheit über den drohenden Krieg hat außerdem das Verbraucher- und Unternehmervertrauen belastet und sich so negativ auf die Weltwirtschaft ausgewirkt (Abbildung 3).

<sup>5</sup> Vgl.: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2003. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 16/2003.

Der erste Golfkrieg hat aber gezeigt, dass das Vertrauen wieder zunehmen kann, sobald der Frieden hergestellt ist. Die langfristige Stabilisierung des Irak und des gesamten Mittleren Ostens sowie eine erfolgreiche Bekämpfung des internationalen Terrorismus können deshalb die weltweite wirtschaftliche Erholung wirksam unterstützen.

### Aktien- und Devisenmärkte

Die Irakkrise und dann der Irakkrieg haben die Aktienmärkte belastet und einige Branchen besonders negativ getroffen (Abbildung 4). Fluggesellschaften sowie Transport- und Touristikunternehmen hatten Umsatzrückgänge zu verzeichnen, zum Teil bei gestiegenen Kosten aufgrund erhöhter Sicherheitsvorkehrungen.<sup>6</sup> Diese Entwicklungen führten zu einer Umschichtung von Portfolios zwischen Firmen und Branchen an den Aktienmärkten, zwischen Aktien und festverzinslichen Wertpapieren und zwischen Ländern.

In Deutschland beispielsweise fielen die Kurse von Versicherungs- und Transportunternehmen besonders stark, während der Nahrungsmittelsektor als kriegs- und konjunkturunabhängige Branche weitgehend konstante Aktienkurse vorweisen konnte.

Insgesamt waren die Aktienmärkte in den letzten Monaten von großer Unsicherheit geprägt. So fielen die Kurse bei insgesamt nur geringen Umsätzen und sehr hohen Schwankungen. Der DAX-Volatilitätsindex z. B. verzeichnet schon seit längerer Zeit so hohe Werte, wie sie kurzfristig während der Russlandkrise, nicht aber nach dem 11. September 2001 erreicht wurden (Abbildung 5).<sup>7</sup>

Die Unsicherheiten über den Verlauf der Irakkrise mögen auch dazu beigetragen haben, dass der US-Dollar sich gegenüber dem Euro weiter abschwächte (Abbildung 6).

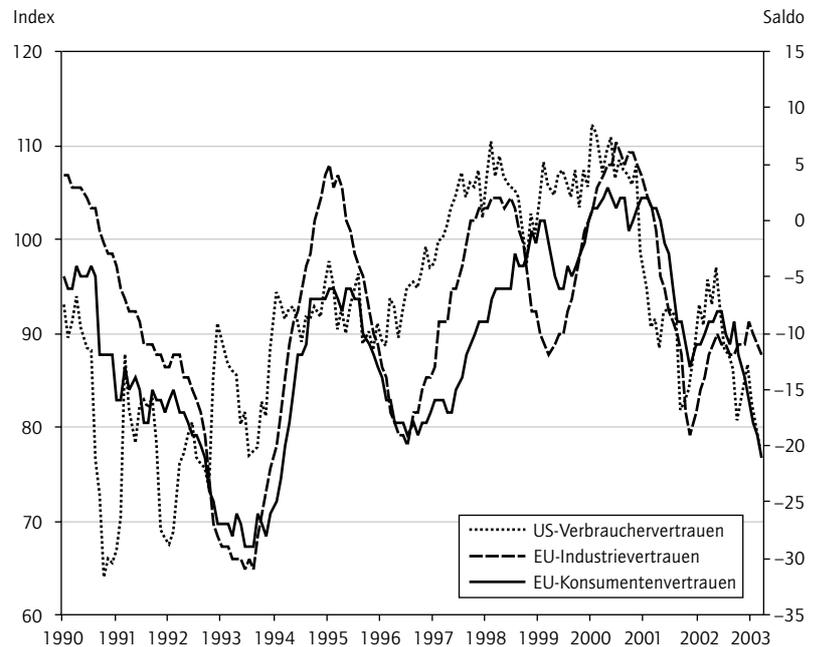
### Ölpreis

Im Verlauf der Irakkrise stieg der Ölpreis im vergangenen Jahr deutlich (Abbildung 8).<sup>8</sup> Der Preisanstieg basierte überwiegend auf Spekulationen, dass sich ein Irakkrieg auf Kuwait und andere Ölförderstaaten ausdehnen und so dramatische Auswirkungen auf die Fördermengen haben könnte.

Der Ausfall der irakischen Ölförderung konnte jedoch relativ problemlos durch andere Länder kompensiert werden. Kritischer für die Ölmärkte waren zum Anfang des Jahres die Unruhen in Venezuela und Nigeria, die zum Teil größere Auswirkungen auf den Ölpreis hatten als die Ereignisse im Irak.

Abbildung 3

### Entwicklung internationaler Vertrauensindizes<sup>1</sup>



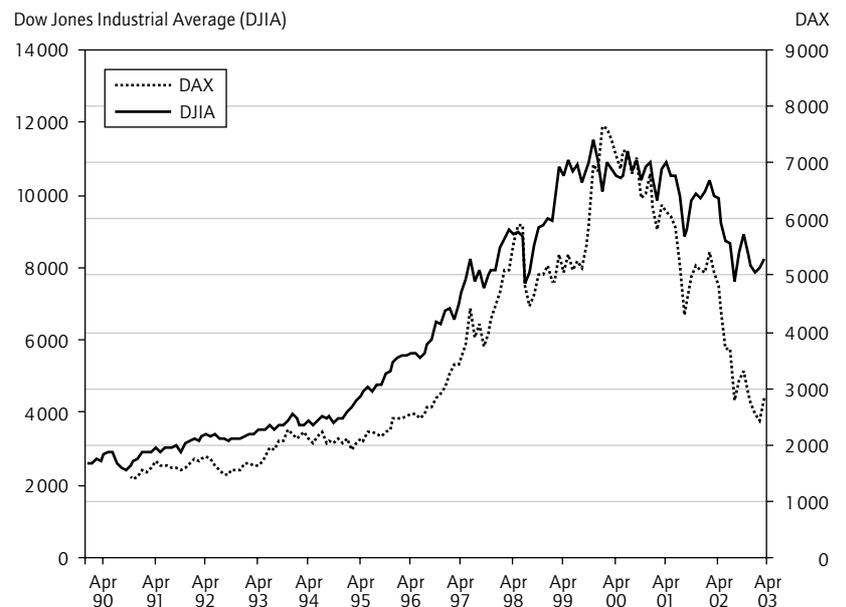
<sup>1</sup> US-Verbrauchervertrauen: linke Achse, nicht saisonal angepasst; erstes Quartal 1996 = 100.

Quellen: [www.europa.eu.int/comm/economy\\_finance/indicators\\_en.htm](http://www.europa.eu.int/comm/economy_finance/indicators_en.htm); [www.research.stlouisfed.org/fred/data/business/umcent](http://www.research.stlouisfed.org/fred/data/business/umcent).

DIW Berlin 2003

Abbildung 4

### Wertentwicklung verschiedener Aktienmärkte



Quelle: Reuters.

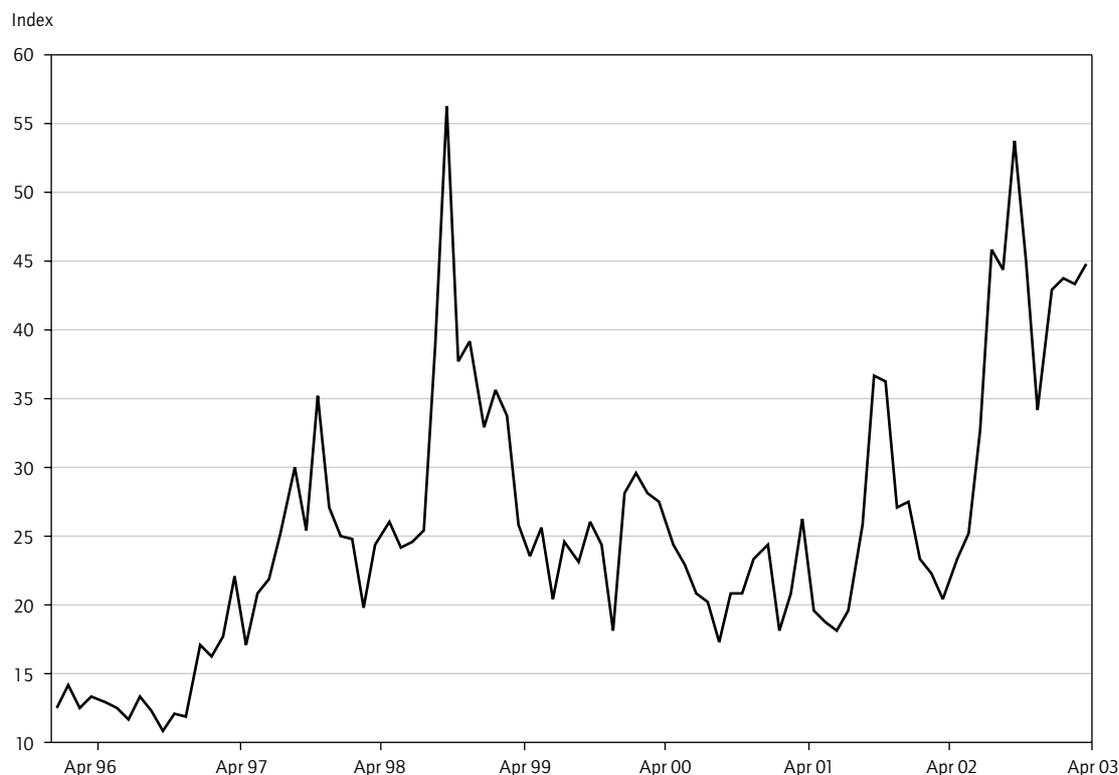
DIW Berlin 2003

<sup>6</sup> Vgl.: Die ökonomischen Folgen des neuen globalen Terrorismus. Bearb.: Tilman Brück. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 37/2002.

<sup>7</sup> Der DAX-Volatilitätsindex ist erst seit 1996 verfügbar.

<sup>8</sup> Vgl.: Verunsicherung auf den Ölmärkten hält an. Bearb.: Manfred Horn. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 41/2002, S. 678 ff.

Abbildung 5

**Entwicklung des DAX-Volatilitätsindex (V-DAX)<sup>1</sup>**

<sup>1</sup> Dieser Index drückt die erwartete Breite der Kursschwankungen des Deutschen Aktienindex (DAX) aus. Der Wert wird aus den Preisen der an der Deutschen Terminbörse gehandelten Optionen abgeleitet.

Quelle: Reuters.

DIW Berlin 2003

Nach dem ersten Golfkrieg fiel der Ölpreis wieder auf ein gemäßigtes Niveau zurück. Entsprechend könnte sich der Ölpreis im Laufe dieses Jahres in dem von der OPEC angekündigten Korridor von 22 bis 28 US-Dollar je Barrel halten.<sup>9</sup> Sollte sich die Sicherheitslage in der Region verschlechtern, wäre ein deutlicher Ölpreisanstieg nicht auszuschließen.

Der Irak förderte im vergangenen Jahr etwa 2 Mill. Barrel Erdöl pro Tag (mbd) und damit 2,6 % des weltweiten Ölangebots. Die Ölreserven des Irak, die knapp 11 % der weltweit bekannten Reserven entsprechen, erlauben langfristig – nach Aufhebung der Sanktionen und nach umfangreichen Investitionen in die Förderanlagen – eine deutliche Erhöhung der Produktion.

### Internationaler Handel

Der internationale Handel ist durch den Irakkrieg belastet. Die irakischen Erdölexporte sind temporär zum Erliegen gekommen; die Schifffahrt durch

den Nahen Osten wird durch das militärische Aufgebot in der Region beeinträchtigt, und Sicherheitsmaßnahmen erhöhen die Transaktionskosten im Handel. Zum Teil basieren diese zusätzlichen Maßnahmen bereits auf der verschärften Sicherheitslage seit dem 11. September 2001.<sup>10</sup> So können die Kriegs- und die Teroreffekte im Welthandel nur schwer voneinander getrennt werden. Beide Effekte verstärken sich jedoch gegenseitig.

Für die Sorge, dass politisch motivierte Boykottmaßnahmen den nordatlantischen Warenhandel beeinträchtigen könnten, gibt es bislang keine Anhaltspunkte.

Mit der erhöhten Präsenz des Militärs westlicher Staaten in der arabischen Welt ist die Gefahr wei-

<sup>9</sup> Vgl.: Verunsicherung auf den Ölmärkten hält an, a. a. O., S. 683.

<sup>10</sup> Vgl.: Die ökonomischen Folgen des neuen globalen Terrorismus, a. a. O.; Tilman Brück und Klaus F. Zimmermann: Die ökonomischen Konsequenzen des neuen globalen Terrors. In: Felicitas von Aretin und Bernd Wannemacher (Hrsg.): Weltlage – Der 11. September, die Politik und die Kulturen. Opladen: Leske + Budrich, 2002, S. 158.

Abbildung 6

**US-Dollar je Euro**

Quelle: Bundesbank; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2003

terer Anschläge vielleicht sogar größer geworden. Es ist offen, wieweit dies die konjunkturelle Erholung der Weltwirtschaft in Mitleidenschaft zieht.

Weiterhin ist zu erwarten, dass sich Vereinbarungen zur Senkung der internationalen Handelsbarrieren verzögern. Dies ist bereits bei der laufenden Handelsrunde der WTO erkennbar.<sup>11</sup>

### Humanitäre Kriegsfolgen

Die kriegsbedingte Vertreibung von Menschen aus ihrem anvertrauten Lebensraum sowie die Besetzung von Kriegsgebieten kann große soziale Kosten, Unsicherheit und Instabilität verursachen, die bei Einstellung der Kampfhandlungen noch nachwirken.<sup>12</sup> Für die Entwicklung der humanitären Lage im Irak wird von wesentlicher Bedeutung sein, wie schnell internationale Hilfsorganisationen Nahrungsmittel bereitstellen und die Versorgung mit Trinkwasser und medizinischen Diensten gewährleisten können. Dabei wird es besonders

wichtig sein, die Bewohner der abgelegeneren irakischen Regionen zu versorgen, wo eine noch größere Armut herrscht als in Bagdad.

Kriege führen auch zu einer Umverteilung von Ressourcen zwischen Sektoren, sozialen Gruppen und Haushalten. Je asymmetrischer die Kosten des Krieges und die Kontrolle über Ressourcen zwischen diesen Gruppen verteilt sind, desto größer ist auch das Risiko künftiger Konflikte. Es ist deshalb wichtig, dass möglichst viele gesellschaftliche Gruppen im Irak vom Wiederaufbau profitieren. Anderenfalls droht das Land auch ohne Saddam Hussein ein Krisenherd zu bleiben.

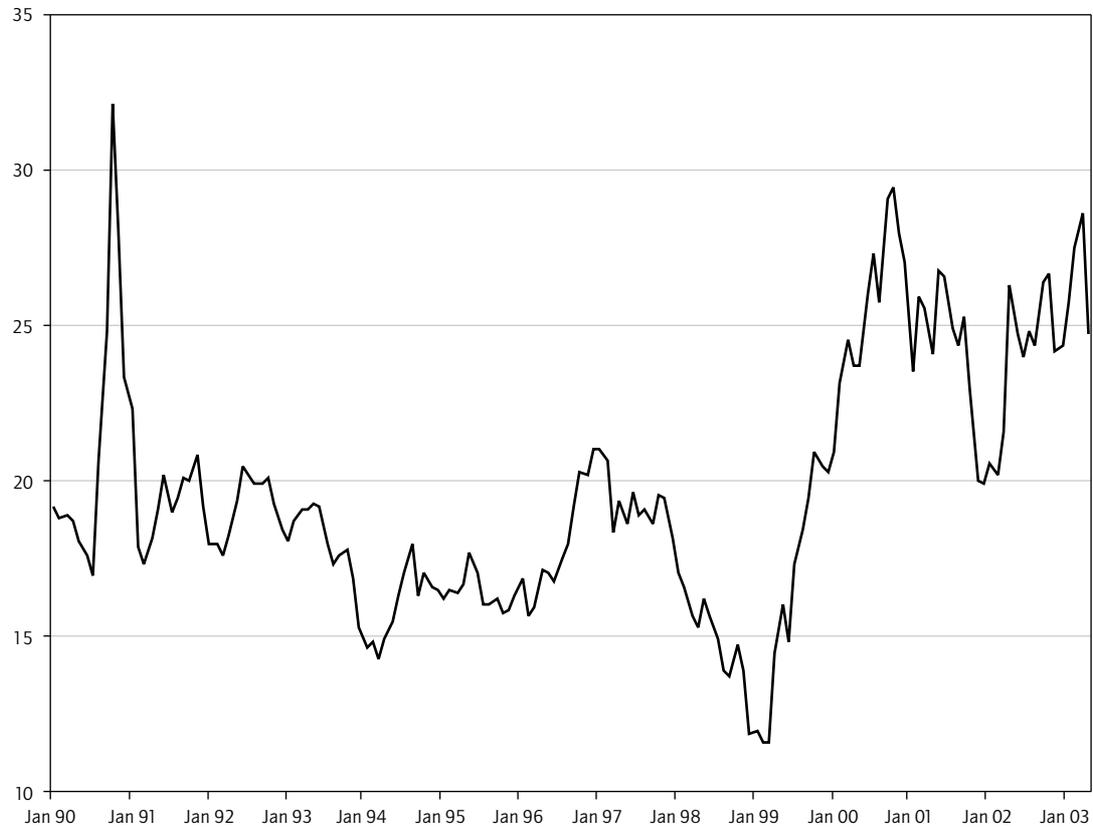
<sup>11</sup> Vgl.: Irakkrieg bedroht Welthandel. In: Handelsblatt, 1. April 2003, S. 2.

<sup>12</sup> Vgl. Frances Stewart und Valpy FitzGerald (Hrsg.): War and Underdevelopment. Oxford: Oxford University Press, 2001.

Abbildung 7

**Ölpreisentwicklung von 1990 bis 2003**

US-Dollar/Barrel



Quelle: International Petroleum Exchange 2003.

DIW Berlin 2003

**Ein „Marshallplan“ für den Irak**

Der Irak ist mit rund 24 Millionen Einwohnern eines der größten Länder des Mittleren Ostens mit einer hohen strategischen Bedeutung und wichtigen Bodenschätzen. Nach mehreren Kriegen und der langen Diktatur Saddam Husseins ist das Land extrem verarmt. Seit 1979 ist das Pro-Kopf-Einkommen des Irak um rund 90 % gesunken.<sup>13</sup> Das Bruttoinlandsprodukt betrug im vergangenen Jahr 15,5 Mrd. US-Dollar zu Kaufkraftparitäten, was einem Drittel des Niveaus von 1989 entspricht. Das Bundesland Bremen hatte, zum Vergleich, im Jahre 2000 ein Bruttoinlandsprodukt von 20 Mrd. US-Dollar bei einer Bevölkerungszahl von 660 000.

Die Auslandsschulden des Irak belaufen sich auf 65 bis 83 Mrd. US-Dollar, was jährliche Zinsforderungen von über 5 Mrd. US-Dollar impliziert. Der Irak steckt also schon lange vor Kriegsbeginn in einer dramatischen Wirtschaftskrise, die ein Regimewechsel allein nicht lösen kann.

Der Irak kann seine Erdölproduktion bis zum Jahr 2005 allmählich auf etwa 3,4 mbd aufstocken. Dies erfordert auf der Grundlage sicherer Investitionsbedingungen langfristige Investitionen privater Firmen und des irakischen Staates. Die Erlöse daraus stehen aber nicht ausschließlich zum Wiederaufbau der sozialen, institutionellen und wirtschaftlichen Infrastruktur oder zum Schuldenabbau zur Verfügung, weil sie auch zur Amortisierung des eingesetzten Kapitals dienen.

Die Kosten für die Wiederherstellung der öffentlichen Infrastruktur wurden von Nordhaus auf 25 bis 100 Mrd. US-Dollar geschätzt, für die humanitäre Hilfe zugunsten der Zivilbevölkerung auf bis zu 10 Mrd. US-Dollar. In Anbetracht der hohen Wiederaufbaukosten im Verhältnis zur irakischen Wertschöpfung und der bereits beträcht-

<sup>13</sup> Die Daten zum Irak basieren auf: Ölgewinnung im Irak: Anhaltender Niedergang oder Aufschwung? Bearb.: Manfred Horn. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 10/2003, S. 157 ff., sowie Nordhaus, a. a. O., S. 4.

lichen Auslandsverschuldung des Irak muss der Wiederaufbau zu einem großen Teil über Entwicklungshilfe finanziert werden.

Diese Hilfen dienen in erster Linie der Sicherung der Stabilität im Irak und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region. Langfristig wird das Wachstum im Irak auch den Geberländern in Form eines höheren Handelsvolumens direkt zugute kommen. Unmittelbar wird jedoch mehr Entwicklungshilfe in das Land fließen, als an Aufträgen an die Geberländer zurückkommt.

Die Planungen für die Nachkriegszeit sind während der Irakkrise nicht wesentlich vorangetrieben worden. Die Neuorganisation des Landes wird deshalb nur langsam anlaufen. Angesichts der vielfältigen Kriegsschäden, der negativen Folgen der Diktatur und der schwachen politischen Institutionen wird der Wiederaufbau noch viele Jahre dauern.

Die Erfahrungen anderer stark verschuldeter und armer Länder (highly-indebted poor countries, HIPC) in der Nachkriegszeit zeigen, dass ein Entschuldungsplan wie die HIPC-Initiative der Weltbank, gekoppelt mit einer langfristigen Finanzierungszusage für den Wiederaufbau, die einzige Chance ist, die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu überwinden und Stabilität und Wohlstand aufzubauen.<sup>14</sup>

Der Irak braucht aber ein umfassenderes Konzept: einen „Marshallplan“ mit vier Elementen, und zwar

- die weitflächige und langfristige Friedenssicherung im Irak durch ein UNO-Mandat und Blauhelmsoldaten,
- eine deutliche Entschuldung des Landes,
- eine Finanzierung der wichtigsten Aufbaumaßnahmen und
- institutionelle Stabilität, möglichst mit einem starken Maß an lokaler Selbstbestimmung.

Langfristig kann ein solcher Vier-Punkte-Plan helfen, die Region zu befrieden und zu Wohlstand zu führen. Die internationale Staatengemeinschaft weiß aus der Erfahrung mit zwei Weltkriegen, dass eine Nachkriegsordnung, die auf Handel und Wohlstand abzielt, politisch stabiler ist.<sup>15</sup> Jetzt besteht die Chance, diese Option im Irak umzusetzen.

<sup>14</sup> Vgl. Tilman Brück, Valpy FitzGerald und Arturo Grigsby: Enhancing the Private Sector Contribution to Post-War Recovery in Poor Countries. In: QEH Working Paper Series, Nr. 45. Oxford: Queen Elizabeth House, 2000 ([www2.qeh.ox.ac.uk/research/qehwp.html](http://www2.qeh.ox.ac.uk/research/qehwp.html)); International Monetary Fund and World Bank: Assistance to Post-Conflict Countries and the HIPC Framework. Washington D. C. 2001 ([www.imf.org/external/np/hipc/2001/pc/042001.htm](http://www.imf.org/external/np/hipc/2001/pc/042001.htm)).

<sup>15</sup> Vgl. Edward P. Djerejian und Frank G. Wisner: Guiding Principles for U.S. Post-Conflict Policy in Iraq. New York und Washington D. C.: Council on Foreign Relations, 2003.



## Einladung zu einem Institutsseminar im DIW Berlin am 8. Mai 2003

**Prof. Mathias Erlei**

Technische Universität Clausthal

## Das Zusammentreffen von ungleichheitsaversen Akteuren und Personen mit Wohlfahrtspräferenzen – Theorie und Empirie

**Ort:** DIW Berlin, Sitzungssaal E 05  
Englerallee 40, 14195 Berlin

**Zeit:** 14.00 Uhr

Anmeldungen bitte unter: [information@diw.de](mailto:information@diw.de)

### Impressum

#### Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)  
PD Dr. Gustav A. Horn  
Dr. Kurt Hornschild  
Prof. Dr. Georg Meran (kommissarisch)  
Wolfram Schrettl, Ph. D.  
Dr. Bernhard Seidel  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Dr. Hans-Joachim Ziesing

#### Redaktion

Dörte Höppner  
Dr. Elke Holst  
Jochen Schmidt

#### Pressestelle

Dörte Höppner  
Tel. +49-30-897 89-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH  
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9  
12165 Berlin  
Tel. +49-30-790 00 60

#### Bezugspreis

(unverbindliche Preisempfehlungen)  
Jahrgang Euro 108,-/sFR 182,-  
Einzelnummer Euro 10,-/sFR 18,-  
Zuzüglich Versandkosten  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter [www.diw.de](http://www.diw.de)

#### Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

#### Druck

Druckerei Conrad GmbH  
Oranienburger Str. 172  
13437 Berlin